

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Edition: Bretnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 M. bei freier Zustellung durch Boten in aus 1 M. 20 Pf. durch die Post 1 M. egl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung

Rabatt nach Vereinbarung

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gesuchten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 92.

Sonnabend, den 17. November 1894.

4. Jahrgang.

Vertisches und Sächsisches.

Bretnig, den 17. November 1894.

Bretnig. Das hiesige Kaiserliche Postamt teilt uns zur weiteren Bekanntmachung an dieser Stelle mit, daß demselben vor kurzem ein anonymes Schreiben zugegangen ist, in welchem über Sachen im hiesigen Postamt er sucht den betreffenden Anonymus, sich behufs Untersuchung dieser fraglichen Angelegenheit direkt an dasselbe zu wenden. Das Kaiserl.

Postamt ersucht den betreffenden Anonymus, sich behufs Untersuchung dieser fraglichen Angelegenheit direkt an dasselbe zu wenden. Das Kaiserl. Postamt ersucht den betreffenden Anonymus, sich behufs Untersuchung dieser fraglichen Angelegenheit direkt an dasselbe zu wenden. Das Kaiserl.

Postamt ersucht den betreffenden Anonymus, sich behufs Untersuchung dieser fraglichen Angelegenheit direkt an dasselbe zu wenden. Das Kaiserl.

Postamt ersucht den betreffenden Anonymus, sich behufs Untersuchung dieser fraglichen Angelegenheit direkt an dasselbe zu wenden. Das Kaiserl.

Ein strenger Winter soll in diesem Jahre bevorstehen. Die Ameisenhaufen sind nämlich, statt wie sonst breit und niedrig, diesmal hoch und spitz gebaut, was nach der Versicherung von Forstleuten ganz bestimmt einen harten Winter bedeutet. Ferner wird aus dem Erzgebirge gemeldet, daß sich dort der Rüsselhahn, welcher sonst nur selten darüber kommt und lieber im Norden bleibt, in großen Scharen eingefunden hat, was ebenfalls ein Anzeichen für einen zu erwartenden Winter sein soll.

Hauptgewinne der königl. sächs. Lotterie, 5. Klasse, 8.ziehungstag am 13. Nov. 1894. 200,000 Mark auf Nr. 77125 (Franz Pabst, Chemnitz). 15,000 Mark auf Nr. 59682 (Robert Schind, Dresden). 5000 Mark auf Nr. 34502. 3000 Mark auf Nr. 1834 3729 12384 14523 16932 18388 24220 32621 35904 42523 44019 44064 47248 47618 48234 55947 56188 59943 60244 61396 62739 62756 75121 77250 79125 83571 87151 88065 93898 97356 98054 98417.

Hauptgewinne der königl. sächs. Landeslotterie, 5. Klasse, 9. ziehungstag am 14. Nov. 1894. 15,000 Mark auf Nr. 64804 (Emil Wothes, Greiz). 5000 Mark auf Nr. 30910 31161 39716. 3000 Mark auf Nr. 409 655 4206 4270 4410 7344 9280 10954 1928 12117 16157 17527 17954 19368 19482 1979 28387 31392 31682 33882 19483 42500 43644 43817 44324 44454 47547 50229 55118 54314 56995 58371 58912 60770 63878 66026 71854 76210 64446 79603 81803 81835 81916 83271 8401 92676 94287 97261 97459 98757.

Hauptgewinne der königl. sächs. Landeslotterie, 5. Klasse, 10. ziehungstag am 15. Nov. 1894. 500,000 Mark auf Nr. 6130 (G. H. Reinhardt, Baunzen). 5000 Mark auf Nr. 6160 30246 72697 87378 87785 96339. 3000 Mark auf Nr. 2366 8924 19575 19893 22238 25208 26295 28867 29825 33853 48906 51372 57611 63855 85148 86306 87720 90403 92107 92933 94671 97732.

Die Behörden sind neuerdings angekommen, bei der Ausstellung der nach § 94b der Wehrordnung zu erteilenden Bezeichnungen hinsichtlich der Güte des Vaters oder Vormundes, seiner Nachkommen, den die Berechtigung nachzumachen, die einen Wert von ca. 16,000 Mark repräsentieren, in fläm-

zu unterhalten ic., mit der größten Vorsicht zu versuchen und die Bescheinigung erst nach genauer Prüfung der hierbei in Betracht kommenden Verhältnisse abzugeben.

— Das große Los ist am Donnerstag gezogen und in die Kollektion von G. H. Reinhardt-Baunzen auf die Nr. 40130 gefallen.

— In welch erfreulicher Weise sich die Verbrechen wider die Sittlichkeit mehren, davon sieht die Veröffentlichung der in der am 12. November begonnenen Schwurgerichtstagung zu Baunzen zur Aburteilung gelangenden Anklagen kündigt. Die Liste führt 16 Verhandlungsgegenstände auf, wovon allein 8 gegen die Sittlichkeit betreffen; eine dieser Anklagen ist gleichzeitig gegen 5 Personen erhoben, so daß also 13 einzelne Vergehen der Söhne harren. Ein weiterer Punkt betrifft die Anklage wegen Kindesstötung.

— Die am 7. d. M. in Bischofswerda stattgefundenen Stadtverordneten-Ergänzungswahl hatte eine ganz außergewöhnlich starke Beteiligung gezeigt, indem von 572 stimmberechtigten Bürgern 460 ihre Stimmen abgaben.

Baunzen. Am 9. d. Monats abends fand im Hotel Lane hier selbst eine von ca. 1000 Personen besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Gräfe über das Thema „Die deutsche Reformpartei im Kampf für die Zukunft des Vaterlandes“ einen fast einstündigen Vortrag hielt, welcher sehr beifällig aufgenommen wurde. Eine Resolution gegen die projektierte Tabaksteuerung, welche lautet: „Die heute, den 9. November, im Saale des Hotel Lane tagende, vom Reformverein Baunzen und Umgegend einberufene öffentliche Volksversammlung protestiert gegen die von der Reichsregierung geplante Vorlage höherer Besteuerung von Tabak und Tabakfabrikaten und ruft an Reichstagsabgeordneten Gräfe die dringende Bitte, jeden Antrag auf höhere Belastung des Tabaks abzulehnen.“ — wurde einstimmig angenommen, worauf Herr Gräfe erklärte, daß sie stimmen zu wollen. Dem Ranitz'schen Antrage betreffend Verstaatlichung des ausländischen Getreidehandels stimme er zu. Auch werde sich die Reformpartei des Handwerks tätig annehmen.

— Eine gewaltige, alle Kreise ergreifende Aufregung durchjitterte am Donnerstag die Stadt Pirna. Mitten in die Ausübung des Stadtverordneten-Wahltales drang die gleich einem Lauf Feuer zur Verbreitung gelangte Runde von der bei der Pirnaer Eisenbahn eingetretene Zahlungsfestung und dem dadurch hervorgerufenen Veräußerungsvorbot. Herbeigeführt wurde die Zahlungsfestung hauptsächlich durch zahlreiche Wedjel-verbündete, woran dann auch die Dresdener Bankfirma Günther und Rudolph als Hauptlägerin des Antrags zu dem Veräußerungsvorbot gestellt wurde.

Als der Bierverleger R. Querner aus Possendorf in der vorigen Sonntagsnacht von Obernauendorf durch den nahen Poisenwald ging, erhielt er plötzlich von einem im Buschwerk lauernden Strolch einen Schlag auf den Hinterkopf, wurde dann im Rücken erfaßt und zu Boden geworfen. Bei dem Ringkampf erhielt aber Querner die Oberhand und schlug den Angreifer in die Flucht.

— Zu der Nacht zum Dienstag gingen fünf Getreidefeinde des Rittergutsbesitzers Falkenhain bei Burzen, die einen Wert von ca. 16,000 Mark repräsentierten, in fläm-

men auf. Da offenbar Brandstiftung vorlag, so wurde nach dem Thäter sofort gesucht und es gelang auch, denselben einzufangen und der Gendarmerie zu überliefern. Der Brandstifter ist ein auf dem Rittergute beschäftigter gewesener Knecht aus Oberschleien. Derselbe war erst am Montag aus der Untersuchungshaft in Burzen mangels genügenden Beweises entlassen worden, da er in dem Verdacht stand, mehrere Feinde in der Burzenegge niedergebrannt zu haben. Der Brandstifter hat zugesanden, in letzter Zeit in dortiger Gegend nicht weniger als 9 Getreidefeinde niedergebrannt zu haben.

— Am Dienstag Abend hat sich ein höherer richterlicher Beamter der Landrichter Dr. v. E. zweifellos in einem Anfall von Schwermut, das Leben genommen. Der beklagswerte, unverheiratete Mann war bei den Bürgerversammlungen des königl. Landgerichts Dresden tätig.

— Ein aufregender Stierkampf spielte sich am Dienstag auf der Baumgartenstraße in Dresden ab. Um die Mittagszeit zieht dort die Wachtparade mit Klingendem Spiel vorbei. Um dieselbe Zeit wurden dasselbe zwei vom Schlachtwiehhof kommende Schlachttiere vorbeigetrieben. Erstreckt durch den Trommelwirbel, wurden die Tiere schreien und rannten zusammengekoppelt gegen einen in Bewegung sich befindenden Straßenbahnwagen an. In das Klirren der zerbrochenen Fensterscheiben und das Aufschreien der Wageninsassen mischte sich das Dröhnen eines dumpfen Hafles und das Krachen eines durch die Wagenräder zertrümmerten festen Gegenstandes. Die Tiere waren im Augenblick des Anpralles zu Boden geworfen worden, wobei dem einen Tier der Vorderfuß abgesfahren worden war. Die beiden Tiere sprangen wieder vom Boden auf und rasten noch ein Stück weiter, bis sie gegen ein Haus rannten und hier nach einem abermaligen Zusammenstoß gesellt werden konnten. Das eine der Tiere muhte an Ort und Stelle getötet werden.

— Auf dem Postamt eines sächsischen Gebirgsstädtchens stellte sich neulich ein altes Mütterchen ein mit einem kleinen Paket unter dem Arme. Nach langem Hin- und Hertröpfeln tritt nun die Alte endlich ganz schüchtern an einen Schalter heran und sagt zu einem diensthabenden Beamten: „Herr Postdirektor, do hab ich a Bäckel für mein'n Jung in Mey, 's ist wedder nicht drinnen, das wie a Bädel Tobal, a Brutel und a Brinkel Fleisch.“ Der Beamte sieht sich die Sendung an und bemerkte zu den Alten: „Aber Mütterchen, es fehlt ja die Aufschrift. Wie lautet denn die Adresse? Ihr Sohn ist wohl Soldat in Mey?“

— „Jo“, meint das Mütterchen, „aber de Adress wees ich selber nee gewies, ich duchte, die Harn usf der Post wihrden mein'n Friedrich schne sunn'n, 's is ju a hibischer langer Kerle.“ — „Bei welchem Regemente und bei welcher Kompanie befindet sich denn Ihr Sohn?“ fragte der Beamte weiter. „Nu Herr Postdirektor, doas wees ich eben nee, ich globe, ar is dorte, wo de Hünne usf Woine (Wagen) gesfahren wird.“ — Jetzt wußte der Beamte, daß der Friedrich in Mey bei der Artillerie steht. Friedrich hat sein „Bäckel“ auch richtig erhalten.

— In Brunniböra bei Schwarzenberg kamen in der Sonnabendnacht einige junge Leute in Streit, welcher mit einer kleinen Schlägerei endete. Nach diesem, als Alles wieder geschlichtet, wollte der 17jährige Otto

Herold nach Hause gehen, wurde aber in der Nähe eines Gasihofes von einem Arbeiter, welcher vorher mit beteiligt war und d. noch eins „auswischen“ wollte, überfallen und mit einem Messer in den Unterleib gestochen. D. erlitt eine schwere Bauch- und Darmverletzung. Der Gestochene zog sich die Wunde zu verheimlichen und verband dieselbe mit Stroh und Lappen. Doch am nächsten Tage mußte er ärztliche Hilfe suchen, die Gingeweide lagten bloß und der Arzt ordnete sofortige Lieferführung des Gestochenen nach dem Kreiskrankenhaus Zwidau an; während des Transports verstarb leider der Unglücksliche. Der Mörder ist verhaftet.

— Der 65-jährige Fabrikant Karl August Kemmler in Oelsnig i. B. ist am Mittwoch vom Landgericht Plauen wegen Vergehen gegen § 108 des Strafgesetzbuches — Wahlverfälschung — zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Strafmildernd kam dem Angeklagten dessen durch Gehirntranthet geschwächte Willenskraft zu Gute. Es handelt sich es sich um die dortige Stadtverordneten-Ergänzungswahl vom 11. Dezember 1893, bei welcher R. als Konsortenmitglied die Leitung der Wahlhandlung innehatte. Beim Vorlesen der Stimmzettel hat R. nach der Feststellung des Gerichtshofes Namen, die nicht auf den Zetteln standen, vorgelesen und andere Namen, die auf den Zetteln standen, weg gelassen. Dadurch hat ein Bürger 32 Stimmen, ein anderer 21 Stimmen mehr erhalten, als für diese abgegeben worden waren.

— Zu der den Leipziger Professor Bätz betreffenden Notiz wird mitgeteilt, daß der genannte Gelehrte lebenswegs verschollen ist, sondern eine Professur an der medizinischen Akademie in Tokio (Japan) bekleidet.

Kirchennotizen von Hauswalde.

26. Sonntag nach Trinitatis: Abendmahl, Beichte 1/2 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend von Hauswalde und Bretnig. Mittwoch, den 21. November: Bußtag. — Abendmahl, Beichte 1/2 Uhr vorm. Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst mit Abendmahl in der oberen Schule zu Bretnig. Beichte 1/2 Uhr. Getauft: Edmund Gerhard, S. des H. L. Gebauer, Einwohner und Fabrikarbeiter in Bretnig.

Beerdigt: Eine togeborene Tochter des F. G. Rörner, Hausbesitzers und Leinwebers in Hauswalde.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Eva Gertrud, T. des Schneidermeisters Friedrich Moritz Behner. — Hilda Minna, T. des Fabrikarbeiters Robert Emil Siegenbaß. — Eva Flora, T. des Fabrikarbeiters Oskar Alwin Brückner. — Minna Helene, T. des Färbers Clemens Max Horn. — Olga Martha, T. des Fabrikarbeiters Edwin Reinhard Werner. — Außerdem ein togeboerner Sohn des Tischlers Karl Max Steinbach.

Todes-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Amalie Auguste geb. Schöne, Ehefrau des Leinwebers Johann Gottlieb Preischer, 71 J. 4 M. 14 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf Befehl des Kaisers sind die Bataillonskommandeure Major v. Knecht und v. Rohr, sowie der Regimentsadjutant Premier-Leutnant v. Bismarck, ferner sechs Feldwebel, Unteroffiziere und Getreide des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments, dessen Chef der verstorben Jar gewesen, nach Petersburg abgereist, um der Leichenfeierlichkeit beizuwöhnen.

* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat bei seinem Aufenthalt in München auch den Vorsteher des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Dr. Georg Hirth, empfangen und demselben die Gewährung einer Audienz für den Gesamtvorstand in Berlin in Aussicht gestellt. Vermutlich handelt es sich um Vorstellungen wegen der beabsichtigten Reform des Post-Zeitungstatifs.

* Aus München wird der Adm. Stg. geschrieben: Leute, die hier längere Unterredungen mit dem Reichskanzler hatten, behaupten aufs bestimmtste, daß er demnächst den Fürsten Bismarck aufsuchen und weiterhin dessen Rat und Sachenamt nicht unverwertet lassen werde, in der Annahme, daß der größte Teil der dem Grafen Capovi während seiner Amtszeit entgegengebrachten Abneigung von dem Bechthaus herührte, das sich zwischen ihm und Bismarck verabschiedet hatte. Eine Andeutung besserer Beziehungen wird jetzt leichter sein, da die Bestimmung Bismarcks sich wesentlich gegen seinen unmittelbaren Nachfolger richtete. Dieser Entschluß Hohenlohes, dessen Beziehungen zu Bismarck niemals abgebrochen waren, soll vom Kaiser gebilligt sein.

* Wie der Adm. Stg. mitgeteilt wird, soll die Stärke der Kaiserlichen Marine für das kommende Jahr unter den fortwährenden Ausgaben eine fast gleiche Steigerung aufweisen, wie sie bereits vom Jahre 1893/94 zu 1894/95 eingetreten war; d. h. für den Mannschaftsbestand der Flotte dürfte eine übermalige Vermehrung von gegen 1000 Mann gefordert werden, so daß dieser sich dann insgesamt auf gegen 21 500 Mann belaufen wird. Diese Vermehrung des Personals der Flotte wird in erster Linie durch den Anstieg des schwimmenden Materials veranlaßt.

* Die Ausarbeitung eines Vorsatzreformentwurfs ist, wie der Reichskanzler mitteilt, nachdem die zwischen Vertretern des Reichs und der Bundesregierung eingeleiteten Besprechungen über die Vorschläge der Vorsatz-Enquete-Kommission zu Ende gejagt sind, im Gange. Nach dem Stande der Arbeiten darf angenommen werden, daß der Gesetzentwurf dem Bundesrat binnen kurzem vorliegen wird.

* Betreffs der Vorlagen für die neue Reichstagssession teilt der Hamb. Korr. mit, daß die Meldung, vor Weihnachten sollte das Ultimatum zur Verhandlung kommen, nichts sei als ein Vorschlag, über den die Entscheidung noch ausstehe. Im Bundesrat ist von einer solchen Disposition nichts bekannt. Die Vorarbeiten für den Staat werden so gefördert, daß die Einbringung derselben im Reichstag sofort bei Beginn der Session erfolgen könne. Der Hamb. Korr. bestätigt zugleich, daß die Ultimativvorlage auch jetzt noch nicht zugegangen ist. Über den Inhalt derselben gibt der Adm. Stg. an, daß Fürst Hohenlohe vollständig den kaiserlichen Sinne ausgearbeiteten Entwurf übernommen habe. Bayern verhalte sich dem gegenüber nicht ablehnend.

* Die Neubesetzung des preuß. Justizministeriums ist noch immer nicht erfolgt. Von einer Seite wird zwar mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit dem Präsidenten des Oberlandesgerichts in Celle, Schönfeldt, zu dem erwünschten Resultat geführt hätten und daß die Ernennung derselben nah bevorstehe. Anderseits wird dagegen behauptet, daß noch über den Kreis der bekannten Namen hinaus Anstrengungen erfolgt sind, daß aber überall ablehnende Antworten erfolgten.

Frankreich.

* Die Regierung verlangt einen Kredit von

120 000 Franc für die Kosten der zu den Besitzungsfeierlichkeiten nach Petersburg zu entsendenden Gesandtschaft.

* Für den Krieg gegen Maubagastar will die französische Regierung nach Gestaltung von zwei Deputierten von der Kammer einen Kredit von 60—65 Millionen Franc und die Entsendung von 15 000 Mann Truppen verlangen.

* Ein Berichterstatter des "Figaro" hatte eine Unterredung mit einer hervorragenden Persönlichkeit der deutschen Botschaft, woraus hervorgeht, daß der Hauptmann Drehsel keinerlei Briefe, wie von verschiedenen Blättern berichtet worden war, an den deutschen Militärattaché, Major v. Schwarzkoppen, gerichtet hat. Auch hat der des Botschaftsvertrages angestellte französische Offizier die betr. Dokumente nicht an Deutschland, sondern an die Regierung eines anderen Landes gefunden.

Russland.

* Der Adm. Stg. wird aus Petersburg gemeldet: Die Hochzeit des Zaren Nikolaus findet verlässliche Informationen zufolge am 26. November statt.

* Über die Regierungspolitik des neuen Zaren hat der russische Minister des Auswärtigen an die russischen Vertreter im Ausland einen Circularerlaß des Inhalts gerichtet, daß die Regierung die bisherige friedliche und loyale Politik auch weiter verfolgen werde.

Vallanstaaten.

* Infolge der Hoffnung für den Kaiser Alexander werden die Festlichkeiten und Ereignisse am rumänischen Königshof, die für die silberne Hochzeit des Königs und der Königin in Aussicht genommen waren, bedeutend eingeschränkt. Nur bei der Ankunft des Königs und der Königin am Mittwoch wird am Bahnhof ein feierlicher Empfang und abends ein Damenempfang stattfinden. Am Donnerstag werden nach einem Teedeum das diplomatische Corps, die Würdenträger und Abordnungen der gezeigten Körperschaften empfangen werden. Am Freitag werden die Empfänge fortgesetzt; abends fehren der König und die Königin nach Sinaia zurück. Am nächsten Tage wird die durch die Festlichkeiten unterbrochene Hochzeit wieder aufgenommen.

* Aus Armenien wissen englische Blätter, die in dieser Sache aber nicht ganz unparteiisch sind, fortgesetzte von türkischen Grausamkeiten zu berichten. Nach den "Daily News" wurden im Bezirk Samsun 25 armenische Dörfer von türkischen Truppen zerstört und angeblich 3000 Personen, darunter Frauen und Kinder, niedergemordet.

Afrika.

* An der Grenze des Tuareggebietes im Südwesten von Algier haben Kampf zwischen französischen Soldaten und Einheimischen stattgefunden. Letztere waren von einem marditanischen Agenten aufgeruht worden.

Asien.

* Die Japaner haben am Sonntag Port Arthur genommen, fast ohne Widerstand zu finden. Als sie nach dem Bombardement zum Sturm vorgingen, legten die Chinesen die Waffen nieder und ergaben sich. Wie verlautet, verließen der chinesische General mit dem Generalstab und den anderen Oberoffizieren in der Nacht des 6. November die Stadt und reisten sich auf einen Koffer und einen Dampfer.

* In China wird an fernerem Widerstand offenbar nicht mehr gedacht. Die chinesische Regierung wendete sich, da ihr schädliches Ansehen ergebnislos blieb, nochmals an die Vertreter Englands, Amerikas, Frankreichs und Deutschlands mit dem Gesuch um Vermittlung. Sie jügte die Erklärung hinzu, sie sei bereit, Frieden um jeden Preis zu schließen.

* In einer Sitzung des großen Reichsrates zu Peking am 9. d. dem der Kaiser und Prinz Kang bewohnten, wurde beschlossen, der Kaiserliche Hof solle die Hauptstadt Peking vor der Belagerung durch die Japaner, die als unvermeidlich betrachtet wird, verlassen. Der Kaiser und der Kaiserliche Hof haben denn auch bereits die Abreise nach Sianfan (Provinz Manchuria) vorbereitet.

Die rechte Gabe.

131

Fortsetzung:

Denkt nicht an mich, du Guter. Ich bin ein schwer umgänglicher Geselle jetzt, den es nirgends lange rasten läßt. Nebellos mich einzuweilen mit selbst, mein Harald. Du aber mußt heiraten, und sie? Glaube mir, sie wird sich vorzüglich in eure Vermähltheit finden. Eine Anzeige eurer Vermählung ersparte mir. Briefe werden mich überhaupt unsichtbar erreichen. Ich bin fortan ein Zugvogel, bald hier, bald dort. Doch eins, empfiehlt mich deiner gnädigen Stiefmama. Sie wird sich freuen, meiner impertinent bürgerlichen Person nicht mehr begegnen zu brauchen, ich will daher selbst von einer Abschiedsandbiß abscheiden. Du wirst mich irgendwie entzündigen, und lasz dir nochmals raten: emanzipiere dich sobald als möglich von ihrem Koch. Leb wohl, Harald, lieber Freund — möge sich alles freundlich für dich wenden." — — —

Eine Woche später gab die Verlobung der Komtesse Altdörn mit dem Grafen Brittwitz willkommenen Unterhaltungstoff. Man war einig, daß eine passendere Verbindung nicht leicht geschlossen werden könnte. Und wenn einige eindrückliche junge Damen schüchtern dämmerten, Komtesse Andy sah eigentlich etwas blaß und ruhelos in ihrem brüderlichen Blick aus, während Graf Harald das seine wunderbar gleichmütig nahm, so wurden sie aufschlussreich belehrt, daß überchwengliche Liebesheiteren längst aus der Mode seien.

Der Stammsitz des Grafen Brittwitz lag im badischen Lande, während das Geschlecht in Karlsruhe selbst ein umfangreiches Schloss besaß, das man seit Generationen zum teilweisen Winteraufenthalt gebraucht und daher stets in wohnlichem Zustande erhalten wurde. Harald hatte es seit den letzten Jahren, die er beinahe ausschließlich mit seiner Stiefmutter auf Reisen zugebracht, wenig betreten, und er würde auch vielleicht in dem kommenden Winter sich nicht der alten Familiensitte erinnert haben, wenn seine bevorstehende Vermählung es nicht getrieben hätte.

Es war ein alter, unumstößlicher Brauch der Grafen Brittwitz, die Trauungszeremonie in der kleinen Schloßkapelle zu begehen und die ersten Wochen und Monate ihres Eheglücks hier im Stadtschloß zu verleben, während das nahegelegene Stammhaus, der Tradition nach, stets und mit seiner Ausnahme den Vorzug genoß, die Geburtsstätte der großlichen Nachkommen gewesen zu sein.

Harald hatte gegen diese Familiensitte nichts einzubwenden. Er beschloß, sein junges Weib zunächst in das traditionelle Stadtschloss zu führen, obwohl er überzeugt war, daß von eigentlichen Flitterwochen nicht die Rede sein könnte. Wurden sie doch beide, wie wenig das Herz bei ihrem Bunde mitgesprochen. Trotzdem ließ Harald es sich angelegen sein, eine gänzliche Renovierung des Schlosses vorzunehmen und die glänzendsten Einrichtungen zum Empfang seiner schönen, verdommten Braut anzubefehlen.

Zu diesem Zweck begab er sich bereits im

Australien.

* Aus Samoa wird gemeldet, daß die Lage in den letzten Wochen sich verschlechtert hat. Tamasele soll offen erklärt haben, daß seine angebliche Unterwerfung nur aus Angstgefühlern geschehen sei, und er die Absicht habe, alsbald nach der Abfahrt der Kriegsschiffe von neuem gegen Wallis & Futuna vorzugehen. Die Situation der Weißen soll eine sehr gespannte sein, da die Schäfte wegen der Unsicherheit der Lage auf den Inseln sehr danebenliegen.

Von Nah und Fern.

Zwei neue Cholerafälle sind in Lütschau festgestellt worden. Auch in den Dejekten des dreijährigen Knaben Paul Baech, der sich sonst aber ganz wohl befindet, sind Cholerabacillen gefunden worden. — Seide nun ist schon fast am ganzen Körper und pulslos. Es ist Freitag morgen gestorben. Die Sterbliche Wohnung ist nicht weit vor dem Sterbezimmer entfernt.

Durch schlagende Wetter verunglückt in der Nacht zum Sonntag laut amlicher Mitteilung in den Plutohäfen der Dresdner Städtebauamt in Wiesa 19 Mann. Bis Montag morgen waren 5 Leichen geborgen. Die Grube ist wegen der Gefahr von nachfolgenden Explosionsnun zum Teil gesperrt.

Hochwasser wird aus Kirchheim, einer Station an der Main-Weserbahn, gemeldet. Dort sind einzelne Städte vollständig überflutet, und zwar in einer solchen Höhe, wie sie seit dem schrecklichen Jahre 1862 nicht erlebt wurde. Vermischlich die Bewohner der Mühlengasse haben schwer darunter zu leiden. Das Wasser drang in die Keller, Stichen, Ställe und Haustüre viele Fuß hoch ein und richtete große Verheerungen an. Eine bei Schönbach erbaute Schleuse hat sich nicht bewährt.

Unterschleife. In der Stadtviertelstraße zu Brühl sind große Unterschleife entdeckt worden. Der Bürgermeister Kahle wurde verhaftet. Über sein Vermögen ist Kontrolle ausgebrochen.

Diphtheritis. In Ingolstadt gräßt in Bedenken erregender Weise die Diphtheritis. In den letzten Tagen sind zwei bis drei Kinder täglich gestorben, und eine große Anzahl ist erkrankt. Die Schulen wurden geschlossen.

105 Jahre alt. Die in Wilda wohnende Witwe Katharina Karasinska, die sich mit ihrer jüngsten Tochter, einer armen Waschfrau, zusammen durchs Leben schlägt, vollendete am 9. November ihr 105. Lebensjahr.

Zur Fuchsmühler Affäre. In einem offiziellen Bericht der Regierung der Oberpfalz bezüglich der Affäre in Fuchsmühle wird jetzt die Möglichkeit zugegeben, daß der eine oder der andere Soldat in der Aufregung etwas zu weit gegangen ist. Bei einer so ausgedehnten Strecke konnte der einzelne Mann unmöglich mehr so überwacht werden, daß jede Aussichtung verhindert wurde.

Zufriedene Chemänner. In Wien hat sich soeben ein Club der zufriedenen Chemänner gebildet. Der Club soll einem Geselligkeitsverein gleichen, dessen Tendenz es ist, durch Feste und Vergnügungsabende den Mitgliedern — und als solche werden nur wirklich zufriedene Chemänner angesehen — manch heitere Stunden zu schaffen, er soll aber auch Wohlthätigkeit auf seiner Fahne führen, um durch Spenden, Festes-erträge usw. dem Vorstande die Möglichkeit zu bieten, alljährlich einigen Männern und Mädchen, die in den zufriedenen Chemnitz treten wollen, zur Erreichung ihres Ziels zu verhelfen. Sehr lobenswert.

Das gesundheitswidrige Abzählen von Papiergebäuden unter Beobachtung des Fringers an der Lippe, hat einem Bankbeamten das Leben gekostet. Ein 28jähriger Beamter eines Wiener Bankhauses hatte fürztlich eine bedeutende Anzahl kleiner Papiergebäude zu zählen, wobei er

herbst nach Karlsruhe. Die Elterns, welche erst nach Andys Vermählung, die gegen Weihnachten in Aussicht genommen war, nach Schweden zurückzukehren gedachten, folgten bald nach und wählten das erste Hotel der Stadt zur einstweiligen Behausung.

Allerdings sah man einem stillen Winter entgegen. Die Stadt bot einem verwöhnten Geschlecht nicht gar viel. Gelegentlicher Theater- und Konzertbesuch, oberflächlicher Verkehr mit der tonangebenden Gesellschaft war alles, was man an Freizeitungen erwartet durfte! Dagegen nahm freilich Andy Trouseau viel Zeit und Interesse in Anspruch, und so mochte man der freundlichen Zukunft zuliebe immerhin einige Monate das glänzende Stadthaus mieten.

Die Gräfin Brittwitz befand sich indes vollkommen in dem ihr aufzuhenden Frustration. Warde ihr doch Gelegenheit, wieder einmal nach Herzogenburg Schloss und Kur zu entfallen, ohne Rücksicht auf die Kosten. Und so widmete sie sich der Neuaufrichtung des Schlosses, insbesondere des Flügels, welcher die Gemächer der jungen Eltern enthalten sollte, mit einem Eifer, als geschah es für sie selbst, ohne freilich auch die Räume außer acht zu lassen, welche sie sich zu ihrem "Wittensitz" vorbehalt.

Andy dagegen schaute diezen Zurüstungen sonderbar gleichgültig an. Zum Staunen ihrer Mutter enthielt sie sich jeden Wunsches, jeder Geschmacksüberzeugung, indem sie wie gelangweilt meinte, sich in dergleichen Dingen völlig auf ihre elegante Schwiegermutter verlassen zu dürfen. Anderseits war sie womöglich noch lebhafter oder eigentlich ruheloser und launenhafter geworden.

wiederholte den Finger an der Unterlippe naß machte. Am Abend empfand er einen stechenden Schmerz an der Lippe, beachte dies jedoch nicht eher, als bis sich an jener Stelle eine Geschwulst entwickelt hatte. Auf Zureben seiner Familie konsultierte er den Chirurgen Professor Weinlechner, der sofort die operative Entfernung der Geschwulst für unerlässlich und den Fall für äußerst bedenklich erklärte. Die Operation wurde ausgeführt, die Schmerzen ließen nach, allein nach Ablauf von drei Tagen starb der Patient.

Aufgehobenes Diebesnest. Seit zwei Jahren macht eine verneigte Diebsbande Laibach und Umgegend unsicher. Jetzt entdeckte die Gendarmerie das Diebesnest im Hause der 70jährigen Witwe Katar in Gleini bei Laibach. Alle Räumlichkeiten waren voll von gestohlenen Sachen, Gold- und Silberwaren, Mehlgebinde und Gräberzäpfen, so daß fünf Leiterwagen zum Fortschaffen notwendig waren. Die Witwe Katar und sechs Mitglieder der Bande wurden dem Gericht eingeliefert.

In einem Tunnel fand vor einigen Tagen ein Bahnwärter auf der Gebirgsbahnstrecke zwischen den Stationen Krautovo und Lissawa auf der südöstlichen Linie der ungarischen Staatsbahnen ein schreckliches Ende. Der Zug überquerte den eben den Tunnel passierenden Bahnwärter, der, in dem schmalen Tunnel keinen Ausweg mehr findend, den Zug durch Schreien zum Halten zu bringen versuchte, und zermalmte den Körper des Unglücks, dessen Leiche erst am nächsten Tage aufgefunden wurde.

Ein verinkindes Dorf. Das Dorf Grabovo nächst Trieste befindet sich in großer Gefahr, da der Erdboden gewaltige Risse mit Senkungen aufzuweisen hat. Das Dorf zählt 14 Häuser mit 70 Einwohnern, die wegen der drohenden Gefahr ausquartiert werden müssen, da auch mehrere Häuser bereits starke Sprünge zeigen.

Ein schwerer Zusammenstoß hat im Südbenreich zwischen zwei Güterzügen auf der Strecke zwischen La Giotaz und Sainte-Croix stattgefunden. Lokomotiv- und Zugführer beider Züge wurden getötet, 15 Beamte schwer verwundet. Der Materialschaden ist bedeckt.

Eine Explosion entzündete die große Fabrik Deville in Roubaix. Zahlreiche Arbeiter wurden aus den Fenstern der oberen Stockwerke herausgeworfen, wobei mehrere getötet wurden. Vier Arbeiterinnen

Einen unangenehmen Scherz leistete sich in Monte Carlo ein Franzose, der, als er eben ein paar Jüge an der Roulette verloren hatte, einen lebhaften Revolver aus der Tasche zog. Vor Schrecken waren die Inspektoren und Gruppier bei einem Haar von den Stühlen gefallen. Wollte der furchtbare Mensch sich selbst erschießen oder ein paar Gruppier? Ein zielgerichteter Spieler ist zu allem fähig. Aber der Revolverholte kaum seine Waffe gezogen, so waren ihm auch schon ein paar Geheimpolizisten in den Arm gefallen. Was wolltest du mit dem Revolver? Sprich! Engegnete finster der Wütende: Ein Stück abbeißen. Er ist ja aus Schokolade.

Im Löwenzwingen. In Mailand ist es gegenwärtig zu einer förmlichen Manie geworden, alle möglichen Geschäfte im Löwenhäfig zu betreiben. In einem Tingeltangel der Stadt hat ein unternehmender Tierhändler einen soldatenförmig mit drei Wüstenlöwen aufgestellt. In diesem Löwen hat nun zunächst eine Tänzerin dem erstaunten Löwen und dem zitternden Menschenpublikum den Schlangentanz vorgetragen. Den Beispiel der Tänzerin folgten zwei Fettmeister, die in dem Löwen einige Säuge floren sofort, ohne daß sie bei dieser Verhöhnung von den Löwen gestopft worden wären. Am Sonntag war die Reihe an einen lächerlichen Mailänder Barbier, der dem Tierhändler im Löwenhäfig den Bart schnitt und die Haare schnitt. Später wollte sich ein Standesbeamter in den Löwenwagen und den Löwen setzen, wie man die Geburt eines neuen Menschenbildes sieht, aber die Polizei hielt es für unangebracht, die Löwen in diese Geheimnisse einzutragen, und verbot die Vorstellung.

Ein Tropfen Wasser dürfte selten mehr

Sie quälte ihre Umgebung mit einem geradezu exzentrischen Gedanken, daß die Gräfin Brittwitz allerdings einstweilen noch "vital" sind. Sie meinte, Andy werde mit ihrem Geist, ihrem grauen Haar und ihrem Humor, ihrer schwachen Sonne eine neue Ära unter der stagnierenden Aristokratie bauen.

Harald lächelte dazu. Er verstand das schwierbare Mädchen so wenig, daß er in Andys Auge nicht mehr nichts, als ein verwöhntes und beschämtes Kind sah, das man nicht ernsthaft nahm und dem man die Pannen verzögert um der Grazie und Schönheit willen, die es dabei nur einmal nicht verleugnen konnte. Er nahm die Dinge, wie sie ihm qualifiziert waren, und gab sich gar keine Mühe, sich eingehender mit dem Charakter seiner Braut zu beschäftigen. Er war völlig aufreizend mit dem freundlichen Wohlfallen, welches sie niemals um einen Puls beschleunigte. Ja, es reute sich fast dieser Ruhe und war im übrigen hässliche Braut.

So daß er auch das möglichste, ihr das Leben in Karlsruhe angenehm zu gestalten, streifte das bequeme Kleidungsstück ab und nahm die Brille des unverkennbaren Verlobten so ernsthaft, daß ihn die Gräfin Brittwitz scherzend "den gesäumten Bären" nannte.

Eine willkommene Unterbrechung des monotonen Berichtsprogramms

Liquidations-Ausverkauf. Brückner & Co.

Dresdner
Konkurrenz-
Gesellschaft.

Moritzstr. 1

I. Etg.

Ecke Neumarkt.

Anzüge Sacco-Form 1- und 2reihig,
früherer Preis 15, 25, 35—60 M. jetzt 8, 13, 20—40 M.
Anzüge Rock-, Gehrock- und Frack-Horn,
früherer Preis 35, 40, 45—65 M. jetzt 22, 25, 28—45 M.
Anzüge für Burschen von 12 bis 18 Jahren,
früherer Preis 10, 15, 25—40 M. jetzt 5, 8, 13—25 M.
Anzüge für Knaben von 2 bis 11 Jahren
früherer Preis 3, 5, 7—15 M. jetzt 1,50, 3, 4—8 M.
Hosen für Herren und Burschen,
früherer Preis 3, 5, 8—20 M. jetzt 1,50, 3, 5—11 M.
Paletots für Herren 1- und 2reihig,
früherer Preis 12, 15, 25—70 M. jetzt 7, 8, 13—48 M.

Paletots für Knaben und Burschen,

früherer Preis 5, 7, 12—35 M. jetzt 2, 50, 4, 7—22 M.

Mäntel mit Pelerinen für Herren,

früherer Preis 20, 25, 30—65 M. jetzt 12, 18, 28—42 M.

Mäntel mit Pelerinen für Knaben,

früherer Preis 4, 6, 10—40 M. jetzt 2, 3, 6—22 M.

Joppen für Herren mit Wollfutter,

früherer Preis 6, 10, 15—25 M. jetzt 3, 5, 8—14 M.

Joppen für Burschen und Knaben,

früherer Preis 5, 8, 10—12 M. jetzt 3, 5, 6—7 M.

Schlafröcke noch 120 Stück,

früherer Preis 14, 20, 25—45 M. jetzt 7, 10, 13—28 M.

Zu Laubsägearbeiten
empfiehlt
Laubsägeholtz,
sowie alle dazu gehörenden Artikel.
Georg Busche.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlich einlädt Adolf Beeg.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte
Ballmusik,
sowie Stamm:

Gänsebraten,
wozu freundlich einlädt Otto Haufe.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag
starkbesetzte Ballmusik,
sowie Bratwurstschmaus, wozu freundlich
einlädt H. Große.

Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlich einlädt A. Franze.

Haus- und Küchen-Artikel,

als:
emaillierte Koch- u. Bratgeschirr,
Kaffeemühlen,
Kaffeeöster,
Reibemühlen,
Reibeisen,
Küchenwagen,
Plätzgloden,
Spirituoslocher,
Brotkasten,
Kässen und Zuder-
büchsen,
Salz- u. Mehlmästen,
Gewürzkränzchen,
Küchenrahmen,
Sturzbaluster,
Kaffeesatzhalter,
Durstglocke,
Durstle,
Kartoffelpflaster,
Kartoffelsieder,
Kleiderleisten,
bringt in empfehlende Erinnerung
G. A. Boden.

Pelz-Waren,

Muffe, sowie Mützen empfiehlt zu bedeutend
billigen Preisen
Florenz Söhnel & Sohn Großröhrsdorf.

Rosfeuer,

Grünfeuer, Bengalisches Fadlein, Bengalisches
Zündholzer, Magnesiumdrähte empfiehlt die
Mohren-Drogerie von **Felix Herberg**,
Pulsnitz.

Max Hörmig,

Schneidermeister,
Brettnig, Nr. 69 (nahe der Rose),

empfiehlt sich zur Anfertigung von eleganter

Herren- und Knaben-Garderobe.

Garantiert guten Sitz.

Herren-Anzüge schon von 25 M. an,
davgl. Knaben-Anzüge schon von 12 M. an,
seidene Westen von 6,50 M. an,
Stoffhosen von 8 M. an,

billigste Preise.

Herren-Jacquetté von 14 M. an,

Herren-Paletots von 22 M. an,

Joppen von 14 M. an.

Florenz Söhnel & Sohn

Großröhrsdorf

empfiehlt zur jetzigen Jahreszeit:

Winter-Ueberzieher

von nur gutem Stoffe, desgleichen

Hosen, Westen und Stoff-Rester,

alles nur, um damit zu räumen, unterm Einkaufspreise.

Florenz Söhnel & Sohn Grossröhrsdorf.

Bei bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison empfiehlt meine

Färberei und Wäscherei

zum Auf- und Umsäubern aller Arten Kleiderstoffe, Überzieher, Paletots,

Mäntel, wollene Tücher, Möbelstoffe und anderes mehr einer geneigten Beachtung

Robert Söhne, Großröhrsdorf, am Mittelgallhof.

Anthamestelle für Pretting und Umgeg., bei Herrn Dr. Grundmann, Pretting 54b

Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

Wilhelm Riettschel.

Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.

Pillnitzerstrasse 38.

Große

reichhaltige Auswahl

von

Grabdenkmäler

in allen Gesteinarten

sowie

Erneuerungen

derselben.

Herner halte ich dem bauenden Publikum mein

Steinmetz-Lager

bestens empfohlen.



Heute Sonnabend
Versammlung

des Schessellubs im Gasthof zur Rose.

Der Vorstand.

Goldne Sonne.

Heute Sonnabend
Schweinstöckel mit Sauerfrat.
wozu ergebnist einladet

H. Große.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag lädt zu
ff. Schinken im Brotteig
mit Kartoffelsalat ganz ergebnist ein

Adolf Beeg.

Einen großen Posten guer
Sommer-Ueberzieher
verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Florenz Söhnel & Sohn Großröhrsdorf.

Zu spät.

"Ich bring mich aus, ich häng' mich um!"
So töte jüngst ein Mann herum
Und dabei raupte er, o Straus,
Das Haar sich buschelweise aus.
Was war der Grund von seiner Wit?
Werter der Mann sein Hab und Gut!
Kam er vielleicht aus Land und Band,
Weil seine Frau ihm durchgebrannt?
Ach nein, das war es alles nicht,
Zu spät blös stieg der arme Wicht
In Dresdens "Goldne Eins" hinauf
Zu einem Festtags-Kleiderlauf.

Zu spät im Ausverkauf:
Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-
Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelots
und Ulster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge
nur von M. 7,50 an, Herren-Anzüge, prima
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25
an, Herren-Jacquetté nur von M. 5 an, Burschen-
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge
nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge
nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge
prima nur von M. 10 an.
Billigste und reelieste Einkaufssquelle
Dresdens.

Goldene Eins

1. und 2. Etage | Schloss-Strasse 1. und 2. Etage

Ede Altmarkt.

Ein ordnungsliebendes
Dienstmädchen
wird per 15. November oder später gesucht.
Naheres in der Exped. d. Bl.

Quintofen

empfiehlt Robert Mauffa.
Außerdem empfiehle
eiserne emaillierte Ringtöpfe.

D. O.

Eine Uhr ist gefunden worden. Wahrzu-
gen in Handvalde Nr. 136.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Grubenbesitzer.

Roman von Robert Buchanan. Genehmigte Bearbeitung von Friedrich Meister.
(Fortsetzung.) (Moderat verboten.)

Siebzehnundfünfzig Fuß tief unter dem niedrigsten Wasserspiegel und etwa dreihundert Fuß weit außerhalb der Strandlinie, wie sie zur Zeit der Ebbe ist."

"Um. Und wo sind die schadhaften Stellen? Soviel ich sehe kann, ist alles jetzt genug."

Er trug eine Röte zur Schau, die mich in Verwunderung setzte, da ich wußte, daß er in seinem ganzen Leben höchstens zwei Mal in der Grube gewesen war, und dann nicht halb so weit. Ich wußte nicht, ob ich seine anscheinende Unerschrockenheit einem Mangel an Sachkenntnis oder erborgtem Mut zuschreiben sollte.

"Kommen Sie einmal herher, junger Master," rief mein Onkel, der ein Stück weiter vorwärts gekrochen war. Wir folgten ihm und standen bald bis über die Knöchel im Wasser, während zu gleicher Zeit dicke Tropfen wie ein schwerer Regenguss auf uns herabsaßen.

Der Onkel berührte mit der Hand die Decke, die mit Salzstein geziert und stellenweise mit Gestein verziert war. "Das habe ich gestern Abend gestopft. Das Salzwasser kam hier durch wie ein Springbrunnen."

Der dumpfe, brüllende Ton schwoll ab und zu zu einem krachenden Ton an. Wir konnten deutlich hören, wie die brandende See die Steine über unsern Köpfen hin und her rollte. Ich hatte die Empfindung, als könne die ganze Felsmasse über und jeden Augenblick eindringen, so sehr machte sich die Wucht der gegen den Strand anstürmenden und dann wieder zurückebbenden Meeresswellen hier unten bemerkbar.

Nedruh trat zurück und warf einen hastigen Blick in die Finsternis, aus der wir gekommen waren.

"Also Wetter," murmelte er, "wie stark ist die Decke über uns, Mingram?"

"An den dünnen Stellen sechs Fuß, an den schwächsten, zum Beispiel dort, wo der Holzpfosten steht, kaum drei."

Er hielt eines seiner Lieder empor und betrachtete das Geslein. Allenthalben durch den festen Granit siederte das Wasser herein; Decke und Wände waren mit grüner glühender Röte bedeckt. Unter der Röte und dem Schleim aber zog sich ein starkes Geäder von gebogenem Kupfer durch den Fels, ein Zeichen dafür, daß dieser Teil der Grube ein besonderd reicher und ergiebiger war.

"Hier haben wir ja ein Erz, das seinesgleichen sucht!" rief Nedruh.

"Ja wohl, Master," antwortete Onkel Tom, "aber wenn wir hier noch weiter einschlagen, dann muß die Grube erlaufen. Hier ist weiter nichts zu machen, als diesen Teil des Stollens dicht aufzufüllen und das so bald als möglich."

"Verhält sich das so, Mingram?"

"Gewiß. Mr. Nedruh. Der Stollen muß zugebaut und abgesperrt werden. Die Arbeiter lassen sich nicht bekehren; wenn sie jedoch ein ergiebiges Erz sehen, dann müssen sie einschlagen, und in ihrer Verblendung bedenken sie nicht, daß jeder Soll abgesprengtes Gebirge sie dem Tode näher bringen muß."

Er antwortete nicht, sondern untersuchte noch weitere Stellen des Gesteins.

Onkel Tom wies ihm noch eine Reihe anderer gefährlicher Punkte in



Münchner Bürgerbräu. Nach dem Gemälde von Toni Auer.

Decke und Wänden und führte ihn so von Stollen zu Stollen, bis die Besichtigung beendet war.

„Wir fuhren wieder auf ins Sonnenlicht. Welch ein Gegen-
jahr zu der brüllenden Finsternis dortief unter dem Meeres-
boden!

Nedruth war in Gedanken versunken und fand erst seine Sprache wieder, nachdem er den Bergmanns-Anzug abgekriegt und sich gewaschen hatte. Der Onkel war zu seiner Arbeit in der Grube zurückgekehrt, und so befand ich mich mit meinem Bruder allein.

„Haben Sie mir sonst noch Mittheilungen zu machen?“ fragte dieser, als ich mit ihm aus der Thürre trat.

„Weiter nichts, als was ich Ihnen heute Morgen bereits schriftlich zugesetzt habe.“

„Was war das?“

„Ein ausführlicher Bericht über den Zustand der Grube, die in allen ihren Teilen der Ausbeutung bedarf.“ Von den Augenstollen, wo die See in jeder Minute hereinbrechen kann, will ich ganz absehen, da Sie dieselben ja nun persönlich in Augenschein genommen haben. Auch die Maschinerie und die Betriebsgeräte müssen erneuert werden. Die Leitern sind alle mehr oder weniger morsch; das gesamme Holzwerk befindet sich in höchstem Verfall. Das ist aber nicht zu verwundern, da so lange ich zurückdiente fann, kein Schilling für Ausbesserungen und Neuanschaffungen aufgewendet worden ist.“

Nedruth runzelte die Stirne und biss sich auf die Lippen. Dann musterte er mich verärgertsvoll von oben bis unten.

„Sie sind ja ein recht müterhafter Beamter,“ sagte er höhnisch. „Wollen Sie mich mit Gewalt zu Grunde richten?“

„Nein, Mr. Nedruth; ich möchte nur das Leben und die gesunden Glieder der Belegschaft gesichert wissen.“

„Als bah! Sie fürchten für Ihr eigene kostbare Persönlichkeit, verschämen dabei aber wenig oder gar nichts von der Sache!“

Damit wendete er sich zum Gehen.
„Wollen Sie wenigstens Ablösung geben, daß die Außenstollen zugeschüttet und geschlossen werden?“ fragte ich, ihm auf dem Fluge folgend. „Wenn das nicht geschieht, dann muß ich jede Verantwortung für die Folgen ablehnen.“

„Wer zum Hinterher gibt Ihnen das Recht, in solchem Tone zu mir zu reden?“ fuhr er mich an. „Sie haben einfach zu berichten, nicht aber Rat zu ertheilen. Bergeßen Sie nicht, wer Sie sind und wer ich bin! Ich soll die Arbeit in den Außenstollen einstellen lassen? Wissen Sie nicht, daß dort die gehaltsreichsten Erze liegen, daß die innere Grube aber bereits fast ganz ausgebeutet ist?“

„Das weiß ich sehr wohl; aber . . .“

„Es scheint Ihnen nur darum zu thun zu sein, Widerstand zu leisten und die Belegschaft zur Unzufriedenheit aufzutriebeln, anstatt den Nutzen Ihres Herrn wahrzunehmen. Lassen Sie sich sagen, daß ich mir Ihre Vorgelehrten verbitte. Nur Ihnen verdanke ich, daß mir die Grube gegenwärtig wenig oder gar keinen Gewinn abwirkt; durch Ihre Münzwirtschaft bin ich auf dem besten Wege, zu Grunde zu gehen.“

Auf diese einfältige Beichuldigung konnte ich nur lächelnd die Achseln zucken. „Sie wollen also gar nichts zur Sicherung der Grube thun?“

„Auf Ihren Rat hin werde ich allerdings nichts unternehmen; denn ich traue Ihnen nicht, offen gesagtes. Dagegen wird sich morgen ein Herr hier einstellen, auf den ich mich unbedingt verlassen kann. Sie werden ja freudlich sein, mit demselben in die Grube zu gehen und ihm alles zu zeigen, was ich heute gesehen habe. Ich will dann hören, welche Meinung er über den Stand der Dinge gewinnen wird.“

Mit diesen Worten ging er davon.

Als ich am nächsten Morgen mit Berechnungen beschäftigt, im Contor saß, meldete sich der Herr, dessen Eintreffen Nedruth mir angekündigt hatte.

Der Fremde war ein schwächtiger, hellblonder Mann von ungefähr dreißig Jahren mit einem glatten Wieselgesicht und einem lauernden, unruhigen Blick in seinen lichtblauen, weichbewimpern Augen. Auf der Karte, welche er mir reichte, stand zu lesen: Ephraim S. Johnson, Civil-Engineer, New-York.

Bon dem Namen blickte ich auf den Inhaber desselben. Mr. Johnson trug einen hellen Anzug nach dem neuesten Schnitt, einen brennend roten Slip mit einer Tuchnadel in Hosenträger und einen grauen Cylinder mit breitem, schwarzem Band. Seine Erscheinung war nichts weniger als einnehmend.

Er erhöhte mir in dünner, schillernder Stimme, daß er von Mr. Georg Nedruth den Auftrag habe, in die Grube einzufahren und über den Zustand und die Aussichten derselben Bericht zu erstatthen.

„Sehr wohl,“ sagte ich. „Sie werden dadurch zu der Über-

zeugung gelangen, daß der Zustand der Grube und der Betriebsvorrichtungen der deutbar schlechte ist.“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich möchte Sie übrigens bitten, junger Mann, meinen Versuch zu machen, mich im Vorauß zu beeinflussen; das würde Ihnen nicht gelingen. Meine Augen seien hell, ich bin nicht umsonst drei Jahre im Shoshone-Territorium drüber im Panee-Land gewesen, das kann ich Ihnen sagen.“

Es wurde mir sofort klar, daß er mit einer vorgefassten Meinung hergekommen war, und daß es nutlos sein würde, ihn zu Gunsten der gefährdeten Arbeiter einzutreten. Der Mensch war sehr entschlossen, trotz seiner angeblich hellsehenden Augen, den Mängeln der Grube gegenüber unter allen Umständen blind zu sein, das lag auf der Hand.

Trotzdem behandelte ich ihn so höflich als möglich, versah ihn mit einem Gruben-Anzuge und fuhr dann mit ihm ein.

In den Außenstollen, über denen die See brülle und lärmte, vermochte er bei aller Selbstbeherrschung seinen Fleißmut nicht zu bewahren. Er erlebte und zitterte und konnte sich nicht eher völlig beruhigen, bis er das Tageslicht wieder erblickte. Die Besichtigung war eine so hässige und oberflächliche, daß er so gut wie gar nichts wahrgenommen haben konnte. Auch wurde er auf den Leitern ein paar Mal so vom Schwund übermannet, daß ich alle Sorgfalt aufwenden mußte, um ihn nicht abtöpfen zu lassen. Durch alles dieses wurde meine Achtung vor Mr. Ephraim S. Johnson nichts weniger als erhöht.

Seine ganze Kaltblütigkeit erlangte er erst wieder, nachdem er den Gruben-Anzug abgelegt hatte und wieder in seiner modernen Kleidung stand. Ich war neugierig zu erfahren, in welcher Weise er sich gegen seinen Auftraggeber über das, was er in der Grube gesehen, zu äußern gedachte.

„Nun, Mr. Johnson, habe ich übertrieben, als ich sagte, daß die Zustände in der Grube die deutbar schlechtesten seien?“

„Junger Mann,“ entgegnete er, ohne mich anzusehen. „Sie müssen mir schon gesalten, meinen Bericht Ihrem Herrn, dem Mr. Nedruth, zu unterbreiten und nicht Ihnen. Ich will Ihnen jedoch nicht versprechen, daß Sie, meiner Ansicht nach, allerdings übertrieben haben und zwar nicht wenig.“

„So, verstehe ich, innerlich vor Mut losend, „dann nimmt es mich doch sehr Wunder, daß Sie die Ihre Ansicht nicht schon zum Ausdruck gebracht haben, als wir uns noch unten befanden.“

„Wie meinen Sie das?“ rief er, dutzend mal verständig.

„Wie ich es sage. Auch meine ich, daß Sie sich mit Ihrer Untersuchung ganz merkwürdig beileben und anscheinend gar nicht schnell genug wieder zu Tage fahren konnten.“

Er würdigte mich keiner Antwort, warf mir aber einen Blick zu, der an Hass und tödlicher Bosheit nichts zu wünschen übrig ließ. Schnellen Schrittes verließ er das Contor, und schon batte er die Thürre hinter sich heftig ins Schloß geworfen, da öffnete er sie noch ein Mal und steckte den Kopf wieder herein.

„Sie halten sich für einen mächtig süssen Kerl,“ sagte er, „aber Sie müssen doch noch früher aufstehen, wenn Sie so für mein wollen, wie ich bin. Ich gedenke meine Schuldigkeit zu thun, junger Mann, das sollen Sie bald genug gewahr werden.“

Damit machte er sich davon. Es vergingen mehrere Tage, ohne daß ich von Nedruth oder von Johnson etwas hörte oder hörte. Dann vernahm ich durch Zufall, daß der Letztere wieder nach London zurückgekehrt sei. Eine Woche später las ich in der Zeitung, daß zu dem ferneren Bericht des Auszubergerwerks zu St. Gurlott eine Aktiengesellschaft sich gebildet habe; der Kapitalwert des Bergwerks sei dem bisherigen Besitzer derselben, Mr. Georg Nedruth, zur Hälfte in bar, zur anderen Hälfte in Aktien ausgeschüttet worden. Wie hoch jedoch die Vermittelungsgebühr sich bezifferte, die in Mr. Johnsons Tasche gestossen war, davon stand in dem Berichte kein Wort. Dagegen wurde dieser ehrenwerte Mann als Ober-Inspektor der neuen Grubengesellschaft namhaft gemacht, und ich zweifelte keinen Augenblick, daß derselbe dabei sein Schätzchen ganz hübsch ins Trockne gebracht habe.

Aurze Zeit nach der Gründung der Londoner Aktiengesellschaft erschien Johnson in St. Gurlott und mietete sich in einem der benachbarten Landhäusern ein.

Nach dem, was vorgefallen war, glaubte ich einer beschleunigten Verabschiedung entgegenzublicken zu müssen; allein diese Besprechung schien sich nicht erfüllen zu wollen. Trotzdem Johnson in aller Form als Ober-Inspektor eingeführt wurde, machte man dennoch keinerlei Anfalls mit meines Wollens als Inspektor zu entheben. Jedenfalls hatte der neue Wärderträger zu wenig Vertrauen zu seiner eigenen praktischen Fähigkeit; auch mochte es ihm wohl zu sehr an Mut fehlen, um gleich von vorn herein die gefahrenreichen Berufspflichten und schweren Verantwortlichkeiten eines Gruben-Inspectors in vollem Umfang auf sich zu nehmen.

Anfänglich hatte ich selber davon gedacht, meine Kündigung zurückzuziehen. Ich war empört darüber, daß ich "in verschiedener Weise der Untergebene dieses Menschen sein sollte. Allein Onkel Tom und vor allem Anna redeten so lange bestätigend auf mich ein, bis ich den Gedanken aufgab und mich beruhigte.

So blieb mir nicht lange verborgen, daß Johnson Georg Bruchs ganzes Vertrauen bräuchte. Der letztere bekleidete das Amt eines Direktors der Alten-Gesellschaft und der andere war die rechte Hand, sein Faktorium und vor allem sein Spion. Johnsons Rat mußte es zugehörigen werden, wenn auch nicht Geringe zur Beseitigung der Schäden in der Grube geschah, um die Maschinen und das sonstige Betriebsgerät nach wie vor Stand des Bestandes belassen zu können. Die gefährlichsten Menschen ließen sich allerdings auf eigene Verantwortung zusammensetzen; unterlag ich den Leuten bei Strafe sofortiger Entlassung, in einer Richtung nach zu schwärmen. Dem Onkel Tom blieb die Eigenmächtigkeit natürlich nicht verborgen, auch machte man zweitfach dem Sektor davon Anzeige; allein die Sache schien zunächst ohne Eile, und man ließ gewähren.

Dabeim, im Hause Onkels war das Leben bisher ruhig und reglos in den alten Wege verlaufen. Nur wußte ich zu bemerken, daß seit einigen Wochen zwischen Onkel Tom und der Dame allerlei Heimlichkeiten im Gange waren, und dieser verstohlene Gebantraustausch schien sich um meine Freizeit zu drehen.

Man beobachtete mich unauffällig, aber aufmerksam, und nun die guten Leute waren dabei von mir erstaunt, dann schielten sie bedenkwollte Blicke mit zusammen. Schon wollte ich eine Erklärung ausspielen, als der Bulle mir das ganze Geheimnis bekannt machte.

Eines Abends war so spät heimgeschafft, daß ich an dem gemeinschaftlichen Abendbrot nicht mehr teilnehmen konnte und Anna den Tisch für mich noch aufbereitete musste. Ich hatte es sehr eilig; gab noch Arbeit für mich im Kontor und wahrscheinlich auch noch in der Grube. Ich befand mich noch im Arbeitsanzug. Der Onkel dagegen hatte die Kleider bereits gewechselt und saß behaglich die Pfeife rauhend, am Kamin, gegenüber seiner Frau, die wie gewöhnlich mit dem Rücken der Sträucher beschäftigt war.

Nach beendetem Mahlzeit erhob ich mich, säuberte meine Pfeife und wünschte den andern gute Nacht. "Nur braucht mich nicht zu erwarten; ich bleibe heute lange aus."

"Woher sollst denn noch gehen, Robert?" fragte Anna in lebhaftigem Ton.

"Zum Kontor und nachher auch noch in die Grube."

"Also quicke ins Kontor und dann in die Grube, nicht wahr?"

Ich lachte über ihre Neugierde, die mir ganz zwecklos erschien.

"Wozu würdest Du mir in Deiner Weisheit raten?" fragte ich höflich.

"Wenn Dir an meinem Rat liegt, dann geh zunächst in die Grube," antwortete sie ernsthaft. "Nachher kannst Du Dich umkleiden und in aller Bequemlichkeit im Kontor bei Deinen Schreibereien singen."

"Hast recht, Anna. Man sollte gar nicht glauben, was für eine Menge Klugheit in Deinem niedlichen Köpfchen sitzt."

Damit legte ich meinen Arm um ihre Schulter und gab ihr einen herzhaften Kuß, worüber Onkel und Tante in ein vergnügliches Lachen ausbrachen.

"Nun aber gute Nacht," rief ich und eilte in fröhlicher Stimmung aus der Thür.

Eine kurze Strecke erst hatte ich zurückgelegt, da fiel mir ein, daß ich einige Rechnungsblätter, die ich im Kontor notwendig brauchen würde, daheim zurückgelassen hatte. Ich zögerte einen Augenblick, dann wendete ich mich um, die Bücher zu holen. Es wurde bereits dunkel;

das kümmererte mich aber wenig, ich hätte mich hier auf allen Wegen und Steigen mit verbundenen Augen zurückgetrieben, und bei der Einfahrt in die Grube fandt ich das Tageslicht erst recht entbehren.

Gewöhnlich schlenderte ich auf das Häuschen zu, mich an meiner Pfeife und der frischen Abendluft ergötzend. Als ich am Gartenhäuschen anlangte, war es ganz finster. Am offenen Fenster blieb ich stehen und schaute hinein.

Onkel Tom und Tante Martha saßen noch immer am Kamin. Anna aber war nicht mehr in der Nähe. Ich wollte eben hineinrufen, da hörte ich meinen Namen erwähnen.

"Ja. Du kannst mirs glauben," sagte die Tante und nickte dazu; "ich habe die beiden wohl beobachtet, und ich weiß, was ich sehe. Die Anna ist dem Robert gut, so gut, wie ein Mädchen einem jungen Manne nur sein kann."

"Na, wollen hoffen, daß es sich so verhält, Alte," versetzte Onkel Tom. "Bob ist ein braver Junge, just so einer, wie ich mir als Sohn wünschte."

Mehr hörte ich nicht. Ich war ganz erstickt. Anna liebte mich also! Und die alten Leute dachten

schon an unsere Verheiratung! Das war eine Überraschung, die mich fast wie ein Schlag getroffen hätte. Ich mußte mich ordentlich erst erholen.

Aber ward denn auch wirklich so? Hatte die kluge Tante Martha recht gelesen? Ich blickte zurück auf all die Jahre, die wir mit einander verlebt hatten, und ich gelangte zu der Ansicht, daß die Sache gar nicht so unmöglich sei. Freilich, Beweise dieser Liebe hatte Anna mir niemals gegeben; das wollte aber nicht viel sagen, da sie von Natur sehr zurückhaltend war. Ein fallend Niederschlagen der Augen, ein leidliches Grüßen bedeuteten bei ihr schon sehr viel. Dazu kam, daß in der letzten Zeit eine große Veränderung mit ihr vorgegangen war. Dieselbe war mir aufgefallen und ich hatte mich im Stillen darüber gewundert. Jetzt glaubte ich die Erklärung dafür zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

45*



Der alte Fischer. Nach dem Gemälde von E. Henseler.

Münchener Bürgerbräu. Wenn das gute Münchener Bräu so angeboten wird, wie es die schöne Hefe in der Gebirgsbraut thut, dann schmeckt es freilich noch extra gut. Und die Käthe, die weiß das auch und lacht ihre Göte schon so verschmitzt an, daß man nicht meint, was appetitlicher ist: die Käthe oder das Bier. — Man findet schon hin und wieder noch einmal so ein sauberes Modell in der sauberen Tracht und gern sehen — gemalt oder lebendig eingeriegend — ihut man's immer. Aber zur Steuer der Wahrheit muß es gelagert werden: man darf sich keinen Illusionen hingeben; die hübsche Tracht ist selten. Man findet die berühmten Gedanken des Münchener Bräus im vorgeschnittenen schwarzen Lodenfräuleinleid mit der weißen, auch mit der schwarzen Schürze — wodwegen aber ein freundliches und hübsches Gesicht natürlich eben so wohl bestimmt beim Bier wird, wie denn auch die freundliche Biermaid nie vergibt, ihrem Göte das Bier mit dem christlichen Wunsch: „Zum Wohl“ vorzusehen.

Der alte Fischer. Es ist eine mühsame Arbeit — die alten, vielerfisierten Rehe füllen — aber geduldig wird sie von den harten Männerhänden gelebt. Wer oft hat sich dieser alte Fischer in harter Arbeit gehabt — da kann er auch einmal über dem Reh füllen ein bisschen frummbleiben. Die Versteigerung eines genugjamen, arbeitsreichen und zufriedenen Daseins hat uns E. Henseler mit seiner charakteristischen Gestalt des alten Fischers gegeben, eine Gestalt, wie sie jeder einmal gesehen und in welcher wohl jeder Beobachter einen alten Bekannten wieder zu finden vermag.

** Gemeinnütziges. **

Stare Stimme zu bekommen. Ist die Stimme so stark degeneriert, daß man kaum sprechen kann, so muß man 1-2 g Vorar im Munde herzehren lassen; dadurch wird reichlich Speichelabsonderung hervorgerufen und die Stimme wird auch klarer. Denjenigen, welche die Stimme anstrengen müssen, ist überhaupt zu raten, ein Glas Anderwasser mit 1,5 g Salpeter oder einem Aufzug von 3 g Jodkandiblätter einzunehmen und kurz vor Gebrauch der Stimme eine Wirkung von 200 g Gerstedelost, 5-20 g Alraun und 10 g Rosenhonig zu gebrauchen.

Wasserflaschen reinigt man leicht durch folgendes einfache Mittel: Eine kleine, rote Kartoffel wird in seine Stükchen geschnitten, diese werden mit nur wenig Wasser in die Flasche gethan und tüchtig geschüttelt. Nach wenigen Augenblicken schon wird man den guten Erfolg sehen und nach gebörigem Nachspülen vollständig klares Glas haben.

Unterdrückung von Krampfanfällen. Krämpfe aller Art, sowohl bei Kindern, als bei Erwachsenen, gelingt es häufig dadurch zu beendigen, daß man einen kräftigen Druck auf die Halsenschlagader der rechten Seite mittels Zeige- und Mittelfinger ausübt. Man fühlt diese Adern klopfen, wenn man mit den Fingern an der Seite des Achtkopfes in die Tiefe dringt. An dieser Stelle wird nun auch der Druck ausgeübt, und zwar etwa 5 Minuten lang, wonach in vielen Fällen der Anfall aufhört.

Der erste Patient.

A.: Wer ist denn der Herr dort, der so seltsam aussieht? —

B.: Das ist der junge Tierarzt, der sich vor zwei Monaten hier niedergelassen hat. Seinem ist er zu einem frischen Kanarienvogel gerissen worden und nun leidet er schon an Gründhaut!

Aud eigener Erfahrung.

Mutter: „Aber Du mußt doch endlich einmal lernen, Dich allein anzuziehen, Fräulein. Wenn Du einmal später Soldat bist, wirst Du auch kein Kindermädchen haben.“

Der kleine Fritz: „O doch, Mama, Soldaten haben immer Kindermädchen bei sich.“

Widerfuß.

„Ich habe gegen Herrn Schwemmer den Vorwurf erhoben, er trinke mit Vorliebe eins über den Durst. Dieselbe ist gründlich.“

Ein Kompliment.

Aelittisches Fräulein (lachend): „Ach, Herr Schulze, wie finden Sie mich?“

Herr: „O, Fräulein sind Sie noch die Alte!“

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 55. Herausgeber: Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 55. Druck von Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 55.

** Lustiges. **

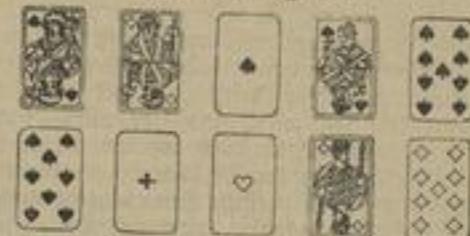
Beim Barbier.



Herr: „Habe mich acht Tage nicht rasiieren lassen, komme mir wirklich vor wie ein Stachelschwein!“
Barbier: „Na, was die Stacheln anbetrifft, damit wollen wir bald aufgeräumt haben!“

** Nachtsch. **

1. Stataufgabe.



Mittelhand spielt Berlin-Solo mit obigen Karten. Die Verteilung ist für den Spieler so unglücklich, daß er mit 13 Augen im Staat nur 27 Augen erhält. Hinterhand hat nur 15 Augen in den Karten und ist in seiner Farbe renonce. Wie ging das Spiel?

2. Buchstabenrätsel.

a	d	e	i	i	m	n	o	r	u
a	e	e	i	i	m	n	o	r	u
a	e	e	i	k	m	n	r	r	u
a	e	g	i	l	m	n	o	r	s
b	e	g	i	l	m	n	o	r	s
d	e	h	i	l	m	n	o	r	t
d	e	h	i	l	m	n	o	r	t

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den fünf ersten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Hafenstadt auf Neuseeland, 2. Metall aus der Blattengruppe, 3. Stadt in Armenien, 4. Stadt auf Kubu, 5. italienischer Komponist, 6. berühmtes Schwert der deutschen Heldenage, 7. Königreich in Europa, 8. poetische Erzählung, 9. durch Seidenbau berühmte Stadt in Ober-Italien, 10. Fluß in Süd-Amerika.

3. Rätsel.

Mit e Schlägt uns vor eignen Wänden,
Mit i kann man im Walde finden. —

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

- Was Dich immer drückt, vergegne nicht;
Wich das Leben abt — fliege nicht.
Kur war nieher in den Stand Dich steh.
Das Gemüse mit vertrage nicht.
Drehe fast preuen wie der Schmetter.
Träum bei Lebens Ende einzige nicht.
Beweise, wanns leben soll die Zeit.
Und ins Bett zu fallen, das preche sonst zu kein.
Was Du will, das preche sonst zu kein.
Was man andern nicht fragt nicht.

2. Bemühde, Steinbunt, Murate, Seelen, Ondrea, Indien, Ondrea, Tundaa, Urdeere.

Sein Ideal.

Frischen: „Ach, Mama, bitte, laufe mir einen Windbeutel.“

Mama: „Rein, Kind, ich brauche mein Geld zu einem Besuch.“

Frischen: „Ja, Mama, gibst denn überhaupt etwas Besuch?“

Amtliche Bekanntmachung.
Von heute ab ist am Magistrat gebünde der neue Haufen bestreift, wozu alle diejenigen, welche eine Ehe zu schließen beabsichtigen, aufgehangt werden.“

Weidmännische Ermutigung.
„Habt Ihr zum Sonntagsabend.“
„Wenn die Haufen hinten nur eine einzige Ehe länger wören, dann trocken Sie sie am Ende.“

Aus der Instruktion.
Unteroffizier: „Nur der Höchstkommandierende hat im Felde ein vollständiges Bett zu verlangen — das kannst Du Dir mal ausrechnen, Schulze was auf Dich kommt!“

Vielleicht.
„Gestern Abend hat mir die kleine Ehe gefragt, daß sie mich gem habe.“ — „Na ja, warum sollte sie auch gerade bei Dir eine Ausnahme machen.“